Von Augsburg brachte Ernst Urbanus Regius mit; mit ihm zusammen und in völliger Einmüthigkeit mit ihm hat er dann die Kirche seines Landes weiter ausgebaut. Die Stadt Lüneburg wurde dem Evangelio gewonnen; auch die Klöster gingen nach und nach, zum Theil freilich erst nach Ernsts Tode, zum Lutherthum über. Das Regiment der Bischöfe von Verden, Minden und Hildesheim war schon vor 1530 beseitigt. Jetzt wurde das Land in Superintendenturen eingetheilt. Die Visitation von 1543 vollendete dann das Werk. Lüneburg war ein lutherisches Land, und ist es geblieben bis auf diese Stunde. Auch in den schweren Tagen, die nach Ernsts Tode hereinbrachen, als der Kaiser, im Schmalkaldischen Kriege Sieger, widerstandslos in Deutschland gebot, stand das Land fest zum Evangelium, und von den theologischen Parteikämpfen, die nach Luthers Heimgang die lutherische Kirche zerrissen, ist das Lüneburgische kaum berührt. Noch 1557 kann Melanchthon in Hinblick auf Lüneburg sagen: „Dort ist von Anfang der Kirchenverbesserung an bis auf diesen Tag in den Kirchen des ganzen Landes dieselbe Predigt erschollen ohne allen Streit und niemals hat es in Deutschland eine friedlichere Kirche gegeben". Der Grund liegt, das will ich nicht leugnen, zunächst im niedersächsischen Volkscharakter. Der Niedersachse ist allen Extremen abhold, er ist nicht leicht erregt und liebt den Streit nicht, aber dann werden wir doch auch hier eine Frucht der gesegneten Thätigkeit Ernsts und seines treuen Mitarbeiters Urbanus Regius anerkennen dürfen. Die Reformation ist in Lüneburg von oben eingeführt, sie ist nicht, wie anderswo, das Ergebnis einer spontanen Bewegung des Volkes gewesen. Das Land ist lutherisch geworden, weil sein Fürst es war, aber Herzog Ernst (darin sehe ich gerade das Große seiner Thätigkeit) hat es verstanden, die Reformation so einzuführen, daß sie wirklich im Volke Wurzel schlug. Eben weil er nach dem Grundsatze handelte: Erst überzeugen, dann reformieren, erst Grund fester Lehre legen, dann neue Ordnungen darauf erbauen, ist lutherische Geistesart im Lüneburgischen so eng und fest mit dem Volkscharakter verbunden wie kaum sonstwo.